

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 29: Hundstägiges

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luftkurort Heiden



Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt.
Er läßt ihn drum nach Heiden reisen,
Dem Kurort, der ihm stets gefällt.

Elektrische Bahn Rorschach-Heiden. Postauto-Verbindungen. Modernstes Schwimmbad. Kursaal. Orchester Kur- und Waldpark. Verkehrsbureau (Telephon 96)

Luftkurort Heiden



Zur Summerszeit es Bad im See
Isch öppis Schöns, was wottscht na meh,
Das heisst, en jede git das zue:
Es Orange Frutta ghört dezue.

Orange Frutta

Verband der Orange-Frutta-Fabrikanten

Haemorrhoiden



sofortige Linderung und
Förderung der Heilung
durch

RECTO-SEROL

Merz
ZÜRICH 8

Seit mehr als 30 Jahren erprobt und ärztlich empfohlen.
In der Apotheke erhältlich. Aufklärenden Prospekt erhalten Sie kostenlos in Ihrer Apotheke oder durch
Merz & Co., Dufourstr. 176, Zürich 8.
Vollständige Tube Fr. 5.-, Ergänzungstube Fr. 4.-

Die Frau

Mein lieber Lulatsch, darum!

Der Grund, warum wir Frauen uns hie und da mit den Fingern in die Locken oder an den Hut fahren, ist wahrscheinlich der, daß ihr uns mit entsprechenden Blicken anschaut. Man weiß wirklich oft nicht, fehlt es am Hut oder an der Frisur, daß ihr einen so bohrend durchdolcht? Ihr Wohlgefallen am Anblick einer Frau durch Blicke auszudrücken, gelingt nämlich noch längst nicht allen Männern.

Im übrigen soll niemand behaupten, die Männer hätten keine derartigen «Mödeli», wenn auch in anderen Situationen. Ich sah einmal eine Filmwochenschau über das englische große Derby. Auf der Zuschauertribüne befanden sich zwei männliche Mitglieder des englischen Königshauses «in full dress» mit grauem Zylinder und allem was die Etikette für so eine Gelegenheit vorschreibt. Sie folgten sehr gespannt dem Verlauf des Rennens, die Kamera folgte den Drehungen der beiden Köpfe von links nach rechts, und im entscheidenden Augenblick fuhren sich beide Herren gleichzeitig mit der Hand an den Krawattenknoten. Warum?

Unsere Behauptung, das Kleid sei schon alt, wenn ihr findet, es sei hübsch, dient lediglich dazu, euch zu beweisen, daß wir nicht zu jenen Modeäffchen gehören, die nur mit Hilfe des neuesten Modeschreies noch meinen, bestehen zu können, und über die ihr euch ja gerne und weidlich mokiert.

Das «Verschwinden zu zweit» in einem Restaurant ist wohl eher eine Jungmädchenkrankheit, welche mit zunehmendem Alter verschwindet. Es ist halt nicht jedermanns Sache, Spießruten zu laufen, womit das «Verschwinden» meistens jeweils erst verdient werden muß. Zudem könnt ihr die gleiche «Mode» sicher auch beobachten wenn es darum geht, Pâtisserie am Büfett auszusuchen. Daß es keine schöne Angewohnheit ist, darin pflichte ich dir trotzdem bei.

Das Thema «Frau und Serviertöchter» ist etwas heikel. Bei uns nützt halt Augenzwinkern und charmantes Lächeln oft nicht, drum werden wir vielleicht mal grantig und schnippisch, wenn wir sehen, daß die Vertreter des starken Geschlechts eher «zur Sach» kommen. Daß wir bei Kellnern vielleicht mehr Erfolg hätten, wage ich nicht zu behaupten, will es aber bei nächster Gelegenheit ausprobieren.

Was nun die Frauen betrifft, die gerne feststellen, sie seien gegen das Frauenstimmrecht, so möchte ich auf den Artikel «Mamagei» von Karagös in Nr. 20 vom 17. Mai 1944 hinweisen: «Myn Ma seit au, das sig en Blödsinn mit dem Frauenstimmrecht.»

Die andere Erklärung wäre die, daß wenn wir einem Mann gefallen wollen, wir nach Möglichkeit «nach em Muul» reden zum «Pünkt schinden», worauf ihr immer noch ganz gern hereinfliegt, oder?

Den Pelzmantel nun behalten wir im, Café nur darum an, damit am Garderobehaken mehr Platz für Stoffmäntel übrig bleibt. Und die Offiziere lehnen wir in Gegenwart von Soldaten ab, aus der Erkenntnis heraus, diesen damit eine Wohltat erweisen zu können. Wir wollen doch nur euer Bestes!

Die letzte Frage ist zu hoch für mich. Um da nachzukommen, müßte ich schon mein Velo nehmen und dafür sind mir nun wieder die Pneus zu schad!

Nichts für ungut.

hicu.

«Trautes Heim — Glück allein...»

«Pourquoi défendre le griffon,
si cet animal n'existe pas...»
Voltaire: Zadig

In einer der letzten Nummern einer schweizerischen Wochenzeitschrift fand ich im Heiratsannoncenteil Inserate mit ausgeprägtem lyrischem Charakter.

Ich fühlte mich, wie der Held eines rückwärtsgedrehten Filmstreifens; fünfzig bis siebzig Jahre oder noch mehr, legte ich zurück — aber wirklich zurück in der Entwicklung — und es duftete nach Rosen und Myrthen, die in Herrschaftsgärten blühen... und die biedereren Gerüche gutgeführter Metzgereiläden kitzelten mein genießerisch schnupperndes Riechorgan. «Gepflegter Haushalt», «kein Vermögen, aber ein gutes Herz», «ein Ruf nach Liebe kommt vom Bündnerland» — diese zarten Sprüchlein und lyrischen Seufzer atmeten eine wahre, reine Luft.

Aber interessant und erstaunlich mußte ich doch finden, daß all' diese braven, biedereren und von poetischem Gefühl strotzenden Weiblein und Männlein im gleichen Inserat: «Herren in guter, sicherer Stellung», oder «die Seite eines großzügigen Mannes in rechter Position», oder «Eine die Freude hat an einem schönen Geschäft» suchten. Vielleicht weil Gegensätze sich anziehen?

Aber diese Leute zeigen doch ihr Wesen so nackt, so entkleidet, daß man im Hinblick auf ihre Inserate unwillkürlich denkt: Gegensätze ziehen sich aus!

Erschreckend sind diese nackten Tatsachen! Im fünften Jahre des Krieges, in einer Zeit wo an die vierzig Millionen Menschen, wie Nomaden: ihrer Heimat beraubt umherirren, «sehnt sich eine blonde, schlanke Hausangestellte (Zürich) nach einer Heimat in rechter Position». Im fünften, allesverheerenden Kriegsjahr, beginnt ein «solider Herrschaftsgärtner» sein Inserat mit den Worten: «Im Paradies ist noch ein leeres Plätzchen; wer fühlt sich berufen es auszufüllen?» Es kann und darf natürlich nur «eine gute Köchin» sich zu so Großem berufen fühlen. Und dann: «Wer will mir reichen seine treue, liebe Hand» ertönt «ein Ruf nach Liebe aus dem Bündnerland!»

Und Schiller antwortet Euch, liebe, diskrete Selbstinsenerenten; denn ihr lebt ja gar nicht im Jahre 1944 — sondern vielleicht zu Schillers Zeiten; und er sagt Euch in der Ode an die Freude:

«Seid umschlungen Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt...
Brüder, über'm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.»

Und fall's Gott-Vater herunterblicken sollte auf die Liebesinsenerenten dieser Zeitschrift, so wollen wir ihn demütig bitten: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!
(Megara)